

schwärmes Backofen unterm Apfelbaum, eine sammende Linde, windtuchig, vor der Front eines weißen Schlosses — oder eine Mühle, die wie eine warmstichige Orgel brummt und knarrt oder eine feibliche Dorfkirche, von barocken Heiligen bevölkert, die ein frommes Schülerspiel zu spielen scheinen, oder eine schlichte Bark unterm Kreuz, an dem ein heiligeschnitzter Heiland hängt oder nur ein bunter Wisenweg, ein struppiger Waldpfad.

Und alles ist noch geborgen und voller Friede — da ist gut sein, wie es in der Bibel heißt. Dieses fränkische Tal unterm Schatten der Gleichburg lebt sein heiter-patriarchalisches Leben!

Der Ellerbach zieht als ein silbener Faden durch den Wiesengrund, schwatzt sich durch behäbige Dörfer, schlingt sich um moosgepolsterte Robinsoninseln, wo die Ringelnatter im Uferloch unterm Wurzelwerk sich versteckt. Und dann wandert das Flößlein, voran und verspannt, durch Acker sich zerweigend, am Märchenstübel Seehaf vorbei, nach Hallstadt und Bamberg, um dort mit dem Main sich zu vereinigen.

Alo Heuler — sechzig Jahre

Alo Heuler wurde als Sohn eines bekannnten Pädagogen am 20. Oktober 1898 in Kitzingen geboren. Die meisten Jahre seines Lebens verbrachte er in Würzburg, wo er noch heute lebt und wirkt. Er promovierte an der Universität Würzburg mit einer literarischen Arbeit über „Das Erlebnis in der Lyrik Johann Christian Günthers“ zum Dr. Phil. und ist seitdem als Schriftsteller und Sprecherrichter (Leiter der Würzburger Sprechschule) tätig. In den zwanziger Jahren war er mit Ludwig Friedrich Barthel, Hermann Gerstner, Wilhelm Grimm, Rudolf Ibel und Oskar Kloseff eines der tüchtigsten Mitglieder innerhalb des literarischen „Kreises der Jüngeren“, der damals das glückliche Wirken der „Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst“ betrachtete. Er war Miterausgeber der Drucke des Kreises der Jüngeren und namentlich der bekannten Sammelbände fränkischer Literatur „Das fränkische Buch“ und „Dichter, Künstler, Komponisten.“ Zu diesen Anthologien steuerte er eigene erzählerische und dramatische Arbeiten bei, dann legte er in einem Heft der sechszehnten Folge „Begegnung“ den lyrischen Hymnus „Auferstehung“ vor, der die schöne sprachliche Zucht und das ethische philosophische Ringen des jungen Dichters bezeugte. Gleichzeitg beteiligte er sich an den literarischen Vorträgen des „Kreises der Jüngeren“, widmete seine regikundliche Begabung den jugendlichen „Pappenspieler“ und setzte sich mit seinen Freunden im Rahmen der mit Hermann Gerstner begründeten „Fildblätter“ für den kulturell hochstehenden Film ein. Als launiger, mit einem gesunden Humor begabter Erzähler zeigte er sich in der Erzählung „Wie der fromme Bruder Filixius vom Teufel versucht wurde“, während er in der Novelle „Die Geschichte des Jago“ der menschlichen Begegnung mit einem berühmten Schauspieler ein Denkmal setzte und seiner Ergriffenheit über das tragische Ende dieses hochbegabten Künstlers Ausdruck verlieh. Obgleich diese Novelle mit dem Tode des „Helden“ schließt, gibt sie doch dem Zukunftsglauben des Dichters Ausdruck: „Ah sage dir, sie werden kommen, die den großen Glauben und das glühende Herz in ihrer Brust tragen wie leuchtende Fackeln und ein Strahlen wird um sie sein von Reinheit und Güte.“ Diesen Glauben an die Herzmitte des Menschen hat

sich der Dichter in den Schicksalswendungen der Jahrzehnte bewährt und so ist er denn neuerdings in einer erfolgreichen Gestaltung des Kilaristoffes mit dem Festspiel „Jensbeildung“ hervorgetreten, zu dem auch in diesem Jahr wie im Jahr 1952 Tausende von Zuschauern gekommen sind. Alo Heuler hat sich hier als Dramatiker bewährt, der am Sinn und Verpflichtung unseres Lebens ringt und den Menschen in einem großen metaphysischen Zusammenhang einordnet. Neben diesen dichterischen Arbeiten ist Alo Heuler in früheren Jahren auch mit einem Buch „Die Sprechschule, Übungsbuch der Sprechreife für Kinder“ herausgekommen, das seine intensive Beschäftigung mit sprecherischerischen Problemen beweist. Zu rühmen sind seine Bemühungen um die Sammlung und Erforschung fränkischer Dichtung, die aus seiner Verantwortung mit dem fränkischen Heimatboden hervorgehen. Diese Liebe zur Heimatlandschaft bezugte er auch in seinem lyrischen Beitrag zu dem vom Frankenland herausgegebenen „Fränkischen Gedichten“, wo es heißt:

*„So gibst du, Landschaft, mir zu Lebe dein Bild,
das mich im tiefsten Gläubnis angehört.
Nimm meinen Dank. Durch dich mit Kraft gestillt
bin ich dein Seldu, geföhrt von dir, geföhrt.“*

So wünschen wir dem Dichter und Sprecher Alo Heuler zu seinem 66. Geburtstag noch viele Jahre des Sammelns und Vollendens. Diese Generation, die durch Krieg, Gefangenschaft und andere Schicksalsprüfungen oft von ihrem Werk ferngehalten wurde, ist auch mit sechzig Jahren noch „mitdrin“ im Wirken. Besonders, wenn sie sich der heimatlichen Kräfte so bewußt ist wie Alo Heuler, der bereits in einer Jugendnovelle schrieb: „Die Heimat läßt den Menschen nicht los. In dem schweren Schollen der Acker, aus denen der starke Broden der Erde steigt, im Heimatboden, auf dem die Väter mit trotzigem Gliedern standen und wo in ihren Gliedern die Wurzeln der lebenden Geschlechter liegen, in den Büschen und Hügeln, die den Schlaf der Almen bedrängen, und in den Wolken über ihnen, schließt ein altes Lied. Es singt, wenn ein neuer Mensch das Wunder seiner Schöpfung erlebt, dem Zauberspruch der Heimat in seine Seele...“ Dieses alte Lied der Heimat zu singen, es noch viele Jahre zu singen, dieser Wunsch sei in unseren Glück-Wunsch eingeschlossen. H. G.

Kennföhnlein oder rotweißer „Kechen“?

Entspricht unser Bundesadlerchen dem alten fränkischen Wapen? Hat es denn überhaupt ein solches jerrals gegeben?

An sich haben Stämme oder Landschaften (oder auch z. B. Burgen) keine Wapen; denn sie sind keine natürlichen oder juristischen Personen. Hingegen weltliche oder geistliche Stätten, Gemeinden, Stiftungen, Familien können Wapen besitzen, selbstverständlich auch erst seit der Ausbildung der Heraldik, d. h. Merowinger als frühestens seit dem 12. Jahrhundert.

Damit ist bereits gesagt, daß auf ein altes Wapen der fränkisch-thüringischen Herzöge aus dem Haas Radulf und der Hiltano oder auf die Heraldik der vereinzelt auftretenden Franken-Herzöge vor dem 12. Jahrhundert nicht